

ihrem Inhalt. Wäre bei ihm auch nur eine Stecknadel gesucht worden, und hätte er diese Stecknadel meinetwegen so gut verborgen, wie es nur möglich war, wir hätten sie entdeckt, geschweige denn eine Brieftasche mit achtzehntausend Dollar.

Die Untersuchung ging zu Ende. Ich kam als vorletzter dran, ein gewisser M. als letzter. Als M. untersucht wurde, waren unsere Nerven bis zum Zerreißen gespannt. Denn er und kein anderer mußte die Brieftasche haben, oder — der Ausländer hatte gelogen. Aber auch bei M. war nichts zu finden. Die Brieftasche war fort, als hätte sie der Erdboden verschluckt.

Eine Weile waren wir alle still. Wir hörten einander atmen. Was nun? Unmöglich konnte doch Graf P. die ehrenrührige Verdächtigung, die sich als völlig grundlos erwiesen hatte, auf uns sitzen lassen. Der Ausländer, so rot er zuvor im Gesicht gewesen, so bleich war er nun. Er vermochte kein Wort hervorzubringen als ein kaum verständliches: „Ich bitte um Entschuldigung.“ Damit wandte er sich um und wollte das Zimmer verlassen.

„Warten Sie einen Augenblick!“ sagte der Graf ruhig. „Wir sind noch nicht zu Ende. Sie haben sich überzeugt, daß die Brieftasche, von der Sie sagten, daß Sie sie hierherbrachten, und die Ihnen hier abhanden kam, nicht hier ist. Welche Genugtuung gedenken Sie uns zu geben?“

Der Ausländer wandte sich um. In seinen Augen blitzte es auf, dann aber erloschen seine Augen völlig in einer Art, wie ich es weder früher noch später je beobachtet habe. Und er sagte mit einer Stimme, die weiß Gott woher kommen mochte, nur nicht aus seiner Kehle: „Jede, Herr Graf.“

Graf P. schloß selbst die Tür auf und befahl einem Diener, den Ausländer aus dem Hause zu geleiten. Kaum war er fort, fingen wir alle an, durcheinanderzureden und die tollsten Vermutungen anzustellen. Einige waren der Ansicht, daß der Ausländer sich geirrt habe. „Ich glaub's nicht“, sagte Westernberg. „Denn ich habe die Brieftasche, kurz bevor sie abhanden kam, gesehen. Aber“ — fügte er lächelnd hinzu, „ob in ihr Geld gewesen ist, das habe ich natürlich nicht gesehen.“

Waren wir zuvor alle überzeugt gewesen, daß Westernberg die Tasche gestohlen habe, so machten wir jetzt — gleichsam aufatmend — ihm auf lebenswürdige Weise geradezu den Hof. Aus Reue, sozusagen,

unser Gewissen zu entlasten. Wir rieten auch herum, was der Ausländer zu unserer Genugtuung unternehmen werde. Dabei bemerkten wir nicht, daß Robert Meffrie, der die ganze Zeit über stumm geblieben war, das Spielzimmer verlassen hatte. Es wäre auch keinem aufgefallen, da er sich ja nur zufällig in jenem verhängnisvollen Augenblick darin befunden hatte, im übrigen aber von seiner Leidenschaft für Antonia so gefangengenommen war, daß er die übrige Welt um sich her für nichts achtete.

Die Gesellschaft fand bald darauf begreiflicherweise ihr Ende, wiewohl keiner der übrigen Gäste über die Vorgänge im Spielzimmer etwas erfuhr. Robert war schon vorher ohne Abschied verschwunden. Kurz vor ihm hatte Antonia das Haus verlassen. Daran wurden wieder verschiedene, für Westernberg wenig schmeichelhafte Kombinationen geknüpft. Westernberg brach indessen erst mit allen anderen auf.

Um unser Unrecht an ihm gutzumachen (wiewohl er, wie wir meinten, von diesem Unrecht ja nichts wissen konnte), luden wir ihn ein, mit uns noch in ein Weinlokal zu kommen. Er lehnte aber höflich und mit Dank ab, und wir begaben uns allein dorthin, alle, die wir im kritischen Augenblick im Spielzimmer gewesen waren, außer Robert Meffrie, dem Ausländer, dem Grafen P. und Westernberg, zehn Mann hoch also. Wir saßen bis vier morgens beisammen und erfanden, vom Wein erhitzt, immer wegenere Lösungen des Rätsels, das uns, wie man sich denken kann, unaufhörlich beschäftigte. Selbstverständlich gingen wir stets von der Annahme aus, daß der Ausländer die achtzehntausend Dollar wirklich besessen hatte. Denn nur so war es ja ein Rätsel.

Als ich zu Bett gegangen war, konnte ich lange nicht einschlafen, so aufgeregt war ich noch. Immer sah ich die Szene der Untersuchung vor mir, und ich ging alle Geschehnisse noch einmal in Gedanken ganz genau durch, um vielleicht so hinter das Geheimnis zu kommen. Natürlich umsonst. Erst gegen sechs Uhr schlief ich ein, und zwar ganz unversehens.

★

Um neun Uhr weckte mich ein heftiges Klopfen an meiner Zimmertür. Ehe ich noch rufen konnte, trat M. ein, bleich und aufgeregt, und schrie: „Robert hat sich er-